

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshahl, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 259

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Mittwoch, den 4. November

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile ober dem Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. November. Bei Opern bringen unsere Truppen weiter vor, ebenso bei Lille, 600 Gefangene werden gemacht. Die Zahl der bei Bailly gefangenen Feinde hat sich auf 1500 erhöht. — Im Kanal wird der vom Kampf bei Düren zurückkehrende englische Kreuzer „Dermes“ durch ein deutsches Unterseeboot in Grund gebohrt. — Die Österreicher schlagen bei Starn-Sambor 50 000 Russen.

2. November. Im weiteren Kampf an der belgisch-französischen Küste wird Messines, südlich Opern, von den Deutschen genommen, die auch gute Fortschritte im Argonner Walde machten. — Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurde bei Saittehen ein russischer Durchbruchversuch abgewiesen. — Aus Marokko werden schwere Unruhen gegen die französische Herrschaft gemeldet. — Die vereinigten englisch-französische Flotte greift im Golf von Tschesme ein türkisches Kanonenboot und einen Handelsdampfer an. Der türkische Kommandant läßt die beiden Schiffe vernichten, um sie nicht dem Feinde zu überlassen. — Türkische Truppen sollen die ägyptische Grenze überschritten haben.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 3. Nov. (Amtlich.) Die Uberschwemmungen Neuports schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind für längere Zeit vernichtet. Das Wasser steht zum Teil über manneshoch. Unsere Truppen sind auf dem überschwemmten Gebiet ohne jede Verluste an Mann, Pferd, Geschützen und Fahrzeugen herangezogen. — Unsere Angriffe auf Opern schreiten vorwärts, über 2300 Mann, meistens Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. — In der Gegend westlich Rouye fanden erbitterte, für beide Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung der dortigen Lage brachte. Wir verloren dabei in einem Dorfsgefecht einige hundert Mann als Vermisste und 2 Geschütze. — Von gutem Erfolg waren unsere Angriffe an der Aisne östlich Soissons, unsere Truppen nahmen trotz des heftigen feindlichen Widerstandes mehrere stark befestigte Stellungen im Sturm, setzten sich in Besitz von Chavonne und Soupir, machten über 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten 3 Geschütze und 4 Maschinengewehre. Neben der Kathedrale von Soissons brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, wo ihr Beobachter auf dem Kathedralenturm erkannt wurde. Die Folgen eines solchen Verfahrens, in dem ein System erblickt werden muß, liegen auf der Hand. —

Zwischen den Schlachten

Kriegsroman von Otto Elster.

40] (Nachdruck verboten.)

Wiederum preßte er sein Antlitz auf ihre Hände. Sie aber beugte sich zu ihm nieder und berührte seine Stirn im Kuß. Regungslos blieb er vor ihr liegen, mit begeisterten Augen zu ihr aufschauend. Da krachte es dumpf in der Ferne, und der rollende Donner erweckte das Echo der Berge und Wälder! Viktor sprang empor. „Das war ein Kanonenschuß! — Die Preußen greifen an!“ Wiederum grollte drohend der ferne Donner der Geschütze. Ein schmetterndes Trompetensignal ertönte ganz in der Nähe. „Man bläst Alarm!“ rief Viktor. „Leben Sie wohl, Jeanne, und nochmals Dank, tausend Dank!“ Er wollte davonlaufen. Sie streckte ihm beide Hände entgegen. „Leben Sie wohl, Viktor.“ Er ergriff ihre Hände, schaute ihr einen Moment in die Augen, dann zog er sie an seine Brust, und sie küßte seinen Kuß. „Dank — tausend Dank!“ flüsterte er und eilte davon.

Hochaufatmend stand Jeanne da. Ein wehmütig-freudiges Gefühl durchströmte ihr Herz. Sie wußte, daß sie Viktor niemals mit jener Liebe lieben konnte, die er forderte, es schmerzte sie fast, daß sie ihm diese Liebe vorhalten mußte, aber freudig empfand sie es, daß er sich selbst jetzt überwunden, und daß sie es war, durch welche er den Sieg im eigenen Herzen errungen hatte. Wer war denn nun der Glücklichere von ihnen? — Er vermochte seine Kraft, sein Blut und Leben einer heiligen Sache zu weihen, er vermochte zu kämpfen und zu siegen, oder — zu sterben. Und wenn er starb — dann erfüllte seinen letzten Augenblick noch das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht und der Gedanke an eine heiße, innige Liebe, die, wenn auch nicht erwidert, frei von Selbsthuch, frei von jeder irdischen Empfindung war. Und sie? — Sie vermochte nichts für das bedrängte Vaterland zu tun — nicht einmal zu sterben. Und in ihrem Herzen lebte eine Liebe, eine heiße, unbezwingliche Liebe, die, obgleich erwidert, doch für alle Zeit vergeblich war, ja, die an ein Verbrechen gegen ihr Vaterland grenzte. Er konnte kämpfen — siegen — sterben! Sie mußte leben und sich selbst verachten, daß sie einen Feind ihres Vaterlandes liebte. Wer war nun der Glücklichere von ihnen?

Zwischen Verdun und Toul wurden verschiedene Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teilweise deutsche Mäntel und Helme. In den Vogesen in der Gegend von Martkirch wurde ein Angriff der Franzosen abgeschlagen. Unsere Truppen gingen hier zum Gegenangriff über.

Im Osten sind die Operationen noch in der Entwicklung. Zusammenstöße fanden noch nicht statt. Zur Fortnahme einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke trieben am 1. November die Russen (1 sibirisches Armeekorps) Zivilbevölkerung vor ihrer Vorhut her.

Um das Mittelmeer.

Als zweiter See-Kriegsschauplatz tut sich jetzt das Mittelmeer mit seinem Anhängsel, dem Schwarzen Meer, auf. Bisher waren die hauptsächlichsten Kriegsvorgänge, soweit das Meer in Frage kommt, auf die Nordsee beschränkt, wenigstens erwartete man dort die Entscheidung des Seekrieges. Was sich weiter draußen auf den großen Meeren zutrug, waren kleinere Begleitererscheinungen, so sehr uns auch beispielsweise die Taten unserer Kreuzer im Indischen und Großen Ozean freuten.

Um das Mittelmeer gruppierte sich einstmal alles, was wir weltliche Kultur nennen, die Herrschaft über dies Seebecken galt als eine Hauptaufgabe der Politik Griechenlands, Karthagos, Roms. Athen gegen Syrakus, Karthago gegen Sizilien, Rom gegen Karthago, das sind einzelne Kämpfe, in denen diese politische Frage recht deutlich zutage trat. In Wirklichkeit spielte sie in viel mehr Verwicklungen mit, als uns bei der unvollständigen Geschichtsschreibung jener Tage klar wird. Selbst der halbmythische Trojanische Krieg ist nicht allein um die schöne Helena geführt worden.

Auch im Mittelalter und der späteren Zeit hat die Vorherrschaft im Mittelmeer ihre Bedeutung gehabt. Wir wollen nur auf die Kreuzzüge und auf die zeitweilige Großmachstellung Venedigs hinweisen. Daß die Vergrößerung des Weltballs durch die Entdeckung von Amerika und den Verkehr nach Ostasien das Mittelmeerbecken an Bedeutung zurückstellte, versteht sich. Aber geruht hat deswegen das Ringen nicht.

England erhob den Anspruch, das Mittelmeer zu einem englischen Binnenmeer zu machen. Gibraltar im Westen, die Landenge und den Kanal von Suez im Osten, das waren die beiden festen Wachtürme, die die Zugänge beherrschten. Dazu kamen als weitere Stützpunkte Malta, Cypern, schließlich Ägypten selbst. Daß die russische Flotte durch die türkische Meerenge im Schwarzen Meer abgeschlossen war, paßte in die englische Berechnung ganz gut hinein. Neben der englischen Mittelmeerflotte kam höchstens noch die französische in Frage, die man duldete, nach der Edwardischen Einkreisung sogar gern sah. Italien, das als Dreibundmacht seine Flotte entwickelte und infolge seiner Lage in der Mitte Ansprüche stellte, sah sich doch auf das Wohlwollen der beiden Mächte Frankreich und England angewiesen. Das zeigte sich recht deutlich im Tripoliskriege, den Italien viel mehr im Einvernehmen mit diesen beiden Mächten unternahm als mit den Dreibundfreunden. Auch die Zurückhaltung Italiens

in dem jetzigen Kriege ist nicht anders zu erklären als durch die englisch-französische Seevorherrschaft im Mittelmeer.

Diese bekommt nun einen starken Stoß. Nachdem schon zu Anfang des Krieges zwei deutsche Kreuzer gezeigt hatten, daß sie vor der feindlichen Übermacht nicht allzu viel Respekt hatten, nachdem dann die englisch-französischen Flottenvorstöße in die Adria so ganz erfolglos abgelaufen waren, kommt jetzt die Türkei auf den Plan. Sie ist von den Feinden in geradezu unsinniger Weise zum Kriege gereizt worden, und es blieb ihr schließlich gar nichts anderes übrig als loszuschlagen. Nun ist es die Türkei aber nicht allein, die sich gegen die Feinde erhebt. Auch der Aufstand in Ägypten, das ja eigentlich noch ein türkischer Vasallenstaat ist, wenn es auch in letzter Zeit amtlich von England annektiert wurde, ist nur eine Frage der Zeit.

Im Westen droht Marokko, dessen Bevölkerung mit der angeblich friedlichen Durchdringung durch die Franzosen nie recht einverstanden war. Es gibt dort immer einen Moghi oder sonstigen Thronbewerber, der die Kabylen zu einem Glaubenskampf zusammenrommelt. Der Scheich-ul-Islam, das geistliche Oberhaupt der Mohammedaner, fordert allgemein zum heiligen Krieg auf, und die zum Beiramsfest nach Konstantinopel gekommenen 80 000 bis 80 000 Pilger werden die Kunde in alle Welt tragen. Wie war die Gelegenheit zu einer Erhebung des Islams so günstig.

Sehr geschickt hat die Türkei sich angefaßt der bevorstehenden Ereignisse mit Italien in Verbindung gesetzt. Wenn nämlich die islamitische Bewegung auch nach Tripolis übergriffe, so wäre Italien auf die andere Seite gedrängt. Obwohl die Italiener gerade in Libyen, d. h. Tripolis, Barka usw., noch stark mit den Eingeborenen zu kämpfen haben und obwohl dieser Widerstand größtenteils ein auf Glaubensverschiedenheiten beruhender ist, wünscht die Pforte nicht, daß Libyen in die Bewegung hineingezogen werde. Sie will lieber dieses ziemlich wertlose und vorkarme Land opfern, damit die Italiener neutral bleiben können.

Das gibt einen Anhalt für die Ziele der Türkei. Offenbar beansprucht die Pforte nicht mehr, wie früher, die politische Oberherrschaft über sämtliche Mohammedaner des Mittelmeeres. Sie verlegt ihr Schwergewicht in den Osten; die asiatische Türkei (einschließlich des Kaukasus) und Ägypten erscheinen ihr als die Hauptsache, ferner vielleicht ein stärkerer Einfluß in Persien und weiterhin. Dagegen ist das ehemalige europäische Gebiet und das westliche Nordafrika als außerhalb dieser Zone aufzufassen. Tripolis wird aufgegeben, und auch auf Tunis werden keine Ansprüche mehr erhoben werden. Dieser Fingerzeig für Italien kann klarer kaum sein. Wenn die englisch-französische Tyrannei gebrochen ist, entsteht Raum für andere Mächte. Dann kann Italien im westlichen Becken die Vormacht werden und die Türkei im östlichen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Grausame Behandlung der Deutschen Gefangenen in England.

Auch eine Mitteilung des sächsischen Ministeriums des Innern liegt zu dieser Frage vor. Das Ministerium

schritt zur Attade über und warfen die Nationalgarden, Chasseurs der Vogesen und Franc-tireurs von Chatillon mit Leichtigkeit aus einer Stellung nach der andern.

Wie Jeanne, so sah auch ihr Vater mit Betrübnis auf das siegreiche Vordringen der Deutschen. „Ich hab' es mir gedacht“, flüsterte er tief erregt. „Wir hätten nach Sedan Frieden schließen sollen.“

Blötzlich zuckte Jeanne erschreckt zusammen. Weit beugte sie sich vor, während eine tiefe Glut ihre Wangen überflammte. „Gieb mir, bitte, einmal dein Fernglas, Vater“, bat sie. „Hier! Was erregt dich so sehr?“

Eine Weile blickte Jeanne aufmerksam durch das Glas nach jenem Punkte hin, wo sich jetzt eine dunkle Masse in einzelne Trupps und Schüßenslinien auflöste, um sofort in das Gefecht einzugreifen. Aufatmend gab sie das Glas ihrem Vater zurück. Sie hatte die Tschakos preussischer Jäger erkannt und erbebt in dem Gedanken, daß es Agels Bataillon sein könnte.

Die Stellung der Unrigen ist umgangen“, sagte sie mit leiser, rauher Stimme. „Siehst du jenes neu angreifende Bataillon? Es greift die Unrigen in der rechten Flanke an.“

„Ich bemerke es wohl“, entgegnete ihr Vater. „Ein maderer Angriff — ah! Die Unrigen geben ihre Stellung auf, ziehen sich zurück, ihr Rückzug geht gerade auf St. Agathe zu! Bewahre uns der Himmel, daß St. Agathe der Schauplatz eines Kampfes wird!“

Aber vergeblich war das Gebet! Die Flut der zurückgeworfenen Truppen wälzte sich gerade auf St. Agathe zu. Schon klatschten einige Geschosse der Preußen gegen die Mauern der Häuser von St. Agathe! Eine Schwadron der „Freiwilligen Reiter von Chatillon“ sprengte auf den Schloßhof, sprang aus den Sätteln und besetzte die Umfassungsmauern des Parkes, sofort ein heftiges Feuer aus ihren Karabinern auf die Schüßenslinien der Preußen eröffnend, die einen kurzen Moment stutzten, so daß die geworfenen Nationalgarden Zeit fanden, sich in einiger

Ordnung nach St. Agathe zurückzuziehen.

Ein Offizier stürmte in das Zimmer, in dem die Familie des Schloßherrn versammelt war.

„Viktor, Sie hier?“ rief Herr de Parmentier überrascht.

(Fortsetzung folgt)

16. Kapitel.

Die deutsche Heeresleitung hatte die Gefahr, die ihrem Operationsplan von Süden her durch das Vordringen der Bourbatschen Armee drohte, sehr wohl bemerkt und schon seit einiger Zeit Vorbereitungen getroffen, um dieser Gefahr wirksam zu begegnen. Unter dem General Manteuffel wurden mehrere Armeekorps nach Süden abgezweigt, welche als neugebildete Südarmerie einerseits Bourbati entgegengetreten, andererseits sich mit dem in Südosten kämpfenden General von Werder die Hand reichen sollte. Die Südarmerie befand sich bereits seit einigen Tagen auf dem Anmarsche, und die Avantgarde der auf Chatillon und Dijon marschierenden Division war rechtzeitig vor der ersten Stadt eingetroffen, um die vertriebenen Landwehr- und Stappentruppen aufzunehmen und mit ihnen vereint die Wiedereroberung von Chatillon zu bewerkstelligen. Ohne Zögern schritt der Avantgardenkommmandeur zum Angriff. Während die Geschütze von den nördlichen Anhöhen auf die unglückliche Stadt niederdonnerten, um den Sturm auf sie vorzubereiten, umging eine Infanterieabteilung den Ort und griff die Stellung des Gegners auf den südlichen Anhöhen direkt an.

Von den Fenstern des Schlosses St. Agathe konnte man das immer hitziger entbrennende Gefecht genau verfolgen. Jeanne war nicht zu bewegen, ihren Beobachtungsposten zu verlassen, den sie in einem vorpringenden Erker eingenommen hatte, von wo aus man das ganze Tal von Chatillon und die Stadt selbst überblickte. Tief atmete sie auf, als sich die preussischen Schützen im Grunde hinter den Hecken und niedrigen Mauern der Weingärten entwickelten. Sie kannte diese langen, dunklen Linien, die sich gleich einer ungeheuren, grauschwarzen Schlange über die Felder im Bickad fortbewegte, bald rascher, bald langsamer, aber unaufhaltbar, wie ein Naturereignis.

Sie hatte dasselbe Schauspiel bei Pfalzburg beobachtet, der kaiserlichen Armee gegenüber, auf die sie, wie ganz Frankreich, so stolz gewesen war; jetzt war sie begierig zu sehen, wie die republikanischen Soldaten, die doch der Mehrzahl nach aus reinem Patriotismus zu den Waffen geeilt waren, den Angriff der Deutschen auszuhalten würden. Aber bald sah sie ein, daß diese Soldaten dem deutschen Gegner noch weniger Stand zu halten vermochten, wie die napoleonischen, unter den Waffen alt gewordenen Krieger. Es schien Jeanne, als gäben sich die Deutschen nicht einmal mehr so große Mühe, das Gefecht durch aufhaltendes Feuer gehörig vorzubereiten. Nach kurzem Feuergefecht gingen sie mit ausfallendem Bajonett im Sturm

veröffentlicht folgende Auslassung: „In Briefen des englischen sowie des amerikanischen Geistes in Dresden war mit besonderem Dank hervorgehoben worden, daß bei uns in Deutschland Konzentrationslager glücklicherweise nicht bestehen. In England selbst scheint man über die Zweckmäßigkeit und Zulässigkeit solcher Einrichtungen anderer Ansicht zu sein, und das Publikum ist in Deutschland mit Recht empört darüber, daß friedliche Deutsche, die das Unglück haben, in England zurückgehalten zu werden, in fortwährend gesteigertem Maße eine solche Behandlung ertragen müssen. Wenn die deutschen Behörden bisher anders verfahren, so war dies nicht Schwäche oder Furcht vor England, sondern Gewissen und Selbstachtung verbieten uns, friedlichen Angehörigen selbst feindlicher Staaten unnötiges Leid zuzufügen. Aber die deutschen Behörden können auch anders, wenn es nunmehr sich darum handelt, wird, Wiedervergeltung zu üben und die in Deutschland noch immer auf freiem Fuß lebenden Engländer und vor allem auch die vielfach recht anmaßend und herausfordernd auftretenden Engländerinnen einmal durch eigene Erfahrung erproben zu lassen, ob und inwieweit die Konzentrationslager nach englischem Vorbild den Anforderungen der Menschlichkeit entsprechen.“

Schweiz.

Der Schweizer Bundesrat will sich nicht aus der Neutralität drängen lassen und läßt Treibereien in dieser Richtung sehr energisch abwehren. Ein italienischer Journalist befragte eine hochgestellte Persönlichkeit des Bundesrats über die Durchfuhr italienischer Waren nach Deutschland und die Lieferung schweizerischer Kriegskonterbande an Deutschland. Die Antwort lautete, die Schweiz könne die Durchfuhr nicht hindern. Diese Frage gehe allein Italien und Deutschland an. Die Weiterfuhr von in Italien von Schweizern gekauften Lebensmitteln nach Deutschland sei verboten durch das allgemeine Ausfuhrverbot von Lebensmitteln. Die Schweiz verfolge streng jede Übertretung und ebenso jeden Fall von Kriegskonterbande. Sie habe kein Interesse daran, für einen oder den anderen Kriegführenden Partei zu ergreifen und sei nur auf Unabhängigkeit bedacht.

Rußland.

Nach britischem und französischem Muster haben die Russen ihre abscheulichen Ausschreitungen und Verfolgungen gegen Deutsche ins Werk gesetzt. In der letzten Woche haben in Moskau richtige Deutschenhegen stattgefunden. Der Böbel wandte sich gegen die deutschen Läden, riß zunächst die Firmenschilder herunter, schlug die Schaufenster ein, zerschchnitt die elektrischen Leitungen und raubte im Dunkeln die Warenbestände. Offenbar erfuhr der Böbel, der ohnehin durch die Presse gegen die Deutschen aufgehetzt wurde, durch die Nachrichten von den deutschfeindlichen Ausschreitungen in England besondere Aufmunterung. Die Polizei fand nicht den Entschluß zu Taten, sondern warnte die Ruhestörer nur in milden Worten. Die englisch-französisch-russische Kulturgemeinschaft zeitigt herrliche Blüten.

Großbritannien.

Mit der unbedingten Seeresfolge der Portugiesen scheint es nicht recht vorwärts zu gehen. Die englische Presse versteht sich schon zu recht deutschen Drohungen. Die „Morningpost“ schreibt: Portugal war seit unvorstellbar langer Zeit ein Freund Englands. Der einzige störende Einfluß in unseren gegenseitigen Beziehungen ist die Behandlung der bedauernswerten Royalisten von Seiten der Republik. Wir vertrauen darauf, daß Sir Edward Grey Portugal klarmachen wird, daß unsere Freundschaft eine noch herzlichere wäre, wenn der barbarischen Tätigkeit der Carbonari ein Ende gemacht würde. — Ob man in England Erfolge damit haben wird, die Anhänger des vertriebenen Königs Manuel gegen die jetzigen Machthaber auszuspielen, erscheint recht fraglich. Denn gerade jetzt wird gemeldet, daß sich die Gefangnisse mit verhafteten Monarchisten füllen, deren aufständische Bewegung vollständig niedergeschlagen ist. Alle Nachrichten aus Lissabon darüber werden zensuriert, die republikanischen Blätter sprechen sich anscheinend scharf gegen die englische Einmischung aus.

Der Krieg.

Jeder Tag bringt uns im Westen weitere erfreuliche Fortschritte. Wie eine in allen Teilen ruhig und sicher arbeitende Maschine führt das deutsche Heer seinen Vormarsch durch. Nicht nach Augenblickserfolgen haßt die deutsche Führung, sondern sie behält unverrückbar ihr großes Ziel, die gänzliche Niederwerfung des feindlichen Widerstandes, im Auge.

Unser Berliner CB-Mitarbeiter schreibt dazu: Das zähe Ringen am Yser—Dresskanal zeitigt für unsere Truppen immer bessere Früchte. Nachdem sie im Norden bei Neuport den Kanal überschritten hatten und in der Mitte bei Bixchote unmittelbar an die Wasserlinie herangerückt waren, mühen sie die im Süden von Ypres erungenen Vorteile immer weiter aus. Ein Blick auf die Karte zeigt, wie weit unsere bis Messines vorgedrungenen Spitzen dort schon gekommen sind. Sie bedrohen die von den Feinden noch gehaltenen Hauptpunkte Ypres, Dinnuiden und am Ende auch Neuport durch eine Umfassung. Wählt die Besatzung dieser Orte nicht schleunigst den Weg nach rückwärts, so muß sie damit rechnen, gänzlich abgeschnitten zu werden. Durch unser Vorgehen südlich von Ypres umgehen wir auch den zweiten von Fournes nach Ypres laufenden Kanal. Auch gewinnen wir sichtlich immer nähere Fühlung mit den bei und westlich Lille stehenden deutschen Truppenteilen. Der Druck, der den Feind hier nach Norden und nach Westen an die Küste drängt, verstärkt sich immer mehr. Daran werden auch die Ander nichts ändern, die die Engländer jetzt auf unserem rechten Flügel gegen uns verwenden. Nach allem, was man bisher gehört hat, werden diese Truppen, die man noch schleunigst in französischen Lagern für den europäischen Krieg etwas zugeführt hat, uns kaum gefährlich werden können. Man hat auch schon darauf verzichtet, sie in eigenen Verbänden zu verwenden, sondern sie unter die Engländer verteilt. Die sonst so verachteten Ander als Zeltbrüder Tommy Atkins! Die Not schafft sonderbare Schlafenossen!

Auch im Argonner Walde geht der deutsche Angriff ständig vorwärts. Die Franzosen haben weitere starke Verluste erlitten. Es ist wohl anzunehmen, daß der Widerstand des Feindes, der sich an das schwer zugängliche Terrain lehnte, allmählich auch hier ganz zusammenbrechen wird. Während in den ersten Wochen des Krieges hier sich Angriff und Gegenangriff folgten, haben in der letzten Zeit die Franzosen sich nur auf die Verteidigung beschränken müssen, und daß diese immer lässiger wird, zeigt der Erfolg, den wir gegen die mit allen Mitteln moderner Befestigungskunst und äußerster Ausnutzung des gebirgigen und dicht bewaldeten Bodens ausgestatteten französischen Stellungen jetzt täglich erringen.

Im Osten sind die Verhältnisse unverändert geblieben. Die russische Angriffsbewegung gegen unsere ostpreussische Grenze ist erlahmt und rafft sich nur hier und da wieder auf. Ein solcher Versuch, der sich gegen Sztettin,

östlich von Goldap dicht an der Grenze, richtete, ist abgewiesen worden. Auch in Russisch-Polen, westlich von Warschau, vollzieht sich der strategische Aufmarsch der deutsch-österreichischen Heere gegen die starken über die Weichsel vorgedrungenen russischen Truppenteile weiter in aller Ruhe, ein Zeichen, daß der Feind nicht wagte, energisch zu folgen. Hier wird sich auch der Erfolg bemerkbar machen, den unsere österreichischen Bundesgenossen im Raum nordöstlich von Turka und südöstlich Staro-Sambor erzielten, wo sie 50 000 Mann Russen, die gegen die Karpathenpässe vordrangen, vernichtend schlugen. Die günstige Lage am Sanabschnitt muß auch die Vorgänge bei Zwangorod und weiter weichselaufwärts von Warschau in günstiger Weise beeinflussen.

Kaiser Wilhelm legt das Eisene Kreuz an.

München, 2. November.

König Ludwig von Bayern hat sich eins wissend mit allen deutschen Bundesfürsten, Kaiser Wilhelm gebeten, die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse, die jetzt die Brust so vieler tapferer deutscher Krieger schmückt, als oberster Bundesfeldherr zur Ehre der ruhmreichen deutschen Armee anlegen zu wollen. Der Kaiser dankte darauf dem König und den Bundesfürsten durch ein Telegramm aus dem Hauptquartier. Er werde das Kreuz von Eisen tragen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserem Kampfe um Deutschlands Ehre auszeichnet. Der König hat außerdem dem Deutschen Kaiser das Großkreuz des Militär-Max-Josef-Ordens verliehen und es dem Kaiser im Hauptquartier überreichen lassen.

Deutscher Protest gegen französischen Mißbrauch von Kirchen.

Rom, 2. November.

Da die französische Heeresleitung wiederum eine Batterie vor der Kathedrale von Reims aufgestellt und einen Beobachtungsposten auf dem Turm der Kathedrale eingerichtet hat, hat im Auftrage des Reichskanzlers Dr. v. Bethmann-Hollweg der preussische Gesandte am Vatikan bei der Kurie gegen diesen barbarischen Mißbrauch von Gotteshäusern einen förmlichen Protest eingelegt. Die Franzosen allein trügen die Verantwortung für eine etwa eintretende Beschädigung; sie den Deutschen zur Last legen, sei Heuchelei.

Englands Trauer um den „Hermes“.

In England hat sich die geheuchelte Kaltblütigkeit, mit der man anfangs die Nachricht von der Vernichtung des Kreuzers „Hermes“ durch ein deutsches Unterseeboot aufnahm, in Trauer und Bestürzung gewandelt. Aus Kopenhagen wird berichtet:

In Dover herrscht große Trauer anlässlich des Verlustes des Kreuzers „Hermes“ durch den Torpedoschuss eines deutschen Unterseebootes. In der Stadt, auf den Schiffen und im Hafen sind die Flaggen auf halbmast. Der größte Teil der Besatzung des Kreuzers war in Dover beheimatet. Die Stimmung ist auch in London sehr gedrückt.

Die Engländer haben auch allen Grund dazu, gerade diesen neuesten Erfolg eines deutschen U-Boots als schwere Niederlage zu empfinden. Ganz abgesehen von dem Verlust des Schiffes selbst, den sie erlitten. Hier handelt es sich um weit mehr. Die kühne deutsche „Untersee-Beise“, wie die Engländer geschmackvoll unsere U-Boote nennen, hat sich ihr Opfer bei seiner Rückkehr von Dänemark nach Dover geholt, also südlich des großen Minenfeldes, das die Engländer zum Schutz des Kanals und ihrer Küste ausgelegt haben. Die Klage der englischen Marinefachverständigen, daß diese deutsche Beise gehe und komme, wo und wie sie wolle, kann nicht deutlicher begründet werden. Welches deutsche Unterseeboot es gewesen ist, das den „Hermes“ abschoß, wissen wir noch nicht. Wir müssen auf seine Rückkehr warten, für die es wahrscheinlich einen Umweg gewählt hat.

Der türkische Einfall in Ägypten.

Das türkische Kriegsministerium hat nach englischen Nachrichten bewaffnete Streitmächte gegen Ägypten mobilgemacht. Ein Angriff auf den Suezkanal ist von Akaba und Kaga aus vorbereitet. Große Beduinentruppen sind aufgerufen und bewaffnet worden, und einige von diesen haben die Sinaigrenze bereits überschritten. Es sind Minen verteilt worden, um im Golf von Akaba ausgestreut zu werden. Aus Athen wird berichtet:

Aus Mithlene wird hierher gedröhrt, daß 15 000 Türken bereits auf ägyptischem Boden stehen. Die gegen Rußland gestellte Seeresmacht der Türkei wird auf 300 000 Mann geschätzt.

Ein Redakteur des „Mattino“, der aus Ägypten zurückkehrte, erzählte, daß dort die Stimmung dermaßen englandfeindlich sei, daß eine Explosion täglich zu erwarten ist. Selbst die indischen Truppen sympathisieren mit der Bevölkerung und sind ganz unzuverlässig. Die Regierung steht diesem Zustand der Dinge machtlos gegenüber.

Englisch-französischer Flottenangriff in Kleinasien.

Die Engländer haben zusammen mit den Franzosen ihrerseits bereits die Feindseligkeiten gegen die Türkei eröffnet. Aus Konstantinopel wird gemeldet:

Nach glaubwürdigen Meldungen ist eine englisch-französische Flotte Sonnabend vormittag in den Golf von Tschesme in Kleinasien eingelaufen, wo sie das kleine türkische Kanonenboot „Burd Reik“ und den Dampfer „Kinali Aga“ angreifen wollte. Der Kommandant des „Burd Reik“ versenkte, um sie nicht vom Feinde vernichten zu lassen, den Dampfer „Kinali Aga“ und sprengte sein Kanonenboot in die Luft.

Tschesme liegt im Wilajet Aidin westlich von Smyrna gegenüber der Insel Skio. Bei dieser Stadt ist eine Station für türkische Kriegsschiffe; sie ist durch eine Zitadelle befestigt. In der Nähe sind warme Schwefelquellen und Salinen.

Die Belagerung von Tsingtau.

Aus Paris wird durch die als Lügenfabrikantin schon sprichwörtlich gewordene Havas-Agentur das folgende Telegramm aus Tokio verbreitet:

„Die Festung von Tsingtau ist zerstört worden. Die Operationen werden mit allgemeinem Erfolge fortgesetzt. In dem Sturme nehmen auch indische Truppen teil.“

Glaubhaft ist nur der letzte Absatz, der von den Indern handelt. Sonst leidet sie an starken inneren Widersprüchen. Aber Amsterdam kommt eine ähnliche Meldung in etwas abgeschwächter Fassung: „Das japanische Marineministerium meldet, daß das Bombardement von Tsingtau am 29. und 30. fortgesetzt wurde, und daß es im allgemeinen gelang, die Verteidigungswerke zu vernichten. Gachanae Telegraph meldet, daß der Fall von

Tsingtau baldigst zu erwarten sei, obschon wegen der Operationen hindert und schneidende Kälte herrscht.“ Die Japaner hatten bereits vor längerer Zeit angekündigt, daß sie am Namensstage ihres Mikado, dem 31. Oktober, ihm als Ehrengeschenk die eroberte Festung Tsingtau darbieten wollten. Dieser Wunsch war wohl auch der leitende Gedanke bei der Herausgabe des Telegramms, das die Agence Havas zu verbreiten sich natürlich eifertig bemühte; aber es ist offenbar unrichtig. Wir verhehlen uns nicht, daß unsere tapferen Landsleute in Tsingtau einen Verzweiflungskampf gegen eine vielfache Übermacht zu führen haben, der sie zum Schluß heldenmütig erliegen müssen. Aber noch wird es nicht so weit sein, denn wenn die Japaner die Festung von Tsingtau zerstört hätten, dann wäre es nicht ersichtlich, gegen wen sich ihre weiteren „allgemein erfolgreichen Operationen“ richten sollten. Einen weiteren Schutz als die Festung besitzt Tsingtau nicht, und es mühte doch den Japanern ein Leichtes sein, mit ihrer gewaltigen Übermacht nach der Zerstörung der Festung den offenen Platz zu nehmen. Es wird wohl richtig sein, daß das konzentrische Feuer von der Land- und Seeseite einzelne Teile der Festung beschädigt hat. Aber das geht aus der Havasmeldung deutlich hervor: noch hält sich in der Festung die heldenmütige Besatzung.

Kleine Kriegspost.

London, 2. Nov. Der medizinische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, es fehle in Nordfrankreich an genügenden Lazareteinrichtungen. Der Grundlab, möglichst viele Verwundete nach England zu bringen, werde daher bis zu einem gefährlichen Übermaß getrieben.

London, 2. Nov. Der Berichterstatter der „Times“ stellt in einem Bericht vom östlichen Kriegsschauplatz fest, daß die Deutschen an den Orten, die er besuchte, sich keiner Übertretung der Kriegsgesetze schuldig machten. Die Bevölkerung wurde nicht terrorisiert, die Häuser und Vorräte seien in der Regel unbeschädigt und unberührt.

Stutg., 2. Nov. Die Deutschen haben angeblich die Mole von Blankenberge gesprengt, nachdem sie die Bewohner aufgefördert hatten, sich zu entfernen.

Konstantinopel, 2. Nov. Die Hafenbehörde hat den Dampfer „Koraljeva Olga“ der Russischen Schiffsahrt-Gesellschaft mit Beschlag belegt. Auf dem Dampfer wurde die osmanische Flagge gehißt und bereits eine osmanische Besatzung installiert.

lokales und Provinzielles.

Salver, 4. November 1914

1575 Maler Guido Reni geb. — 1743 Eröffnung der Universität Erlangen. — 1787 Englischer Schauspieler Edmund Keane geb. — 1840 Französischer Bildhauer Auguste Rodin geb. — 1847 Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy gest. — 1850 Dichter Gustav Schwab gest.

* Für die kleine Viehzählung am 1. Dezember, die der Bundesrat beschlossen hat, sind jetzt die näheren Bestimmungen ergangen. Den Bundesregierungen bleibt überlassen, von der Zählung der Pferde abzusehen. Die Militärpferde werden auf jeden Fall nicht gezählt. Pferde der Landgendarmarie gelten nicht als Militärpferde. Beim Rindvieh unterscheidet man Kälber unter 3 Monate alt, Jungvieh 3 Monate bis 2 Jahre alt und 2 Jahre altes und älteres Rindvieh, und zwar Bullen, Stiere und Ochsen einerseits und Kühe andererseits. Bei den Schweinen wird unterschieden unter 1/2 Jahr, 1/2 Jahr bis 1 Jahr, sowie 1 Jahr alt und älter. Schafe und Ziegen werden einschließlich der Lämmer gezählt. Bei der Zählung ist es gleichgültig, wer Eigentümer des Viehes ist. Schafherden werden in der Gemeinde gezählt, in der sie sich auf der Weide oder in Fütterung befinden.

* Pflanz Obstbäume! Der gewaltig gestiegene Obstverbrauch kann lange nicht durch die Erzeugung im Inlande gedeckt werden. Für rund 100 Millionen Mark sind in den letzten Jahren durchschnittlich alljährlich an Obst und Obstprodukten aus dem Ausland zu uns gekommen. Der Krieg wird hier hoffentlich Wandel schaffen und zu vermehrtem Obstbau im Inlande anregen, um diese vielen Millionen dem Vaterlande zu erhalten, besonders da fast alle Gegenden und Orte, wo nachhaltig Obstbau getrieben wird, sich durch Wohlhabenheit auszeichnen. Man soll aber nicht warten mit der Anpflanzung, bis der Krieg beendet ist. „Jetzt, diesen Herbst noch gepflanzt“, damit bald geerntet werden kann, besonders da gerade der Herbst die beste Pflanzzeit ist. Der Grundbesitzer, der Obstbäume pflanzt, legt sein Geld gut an, schafft sich eine sichere Einnahmequelle und tut ein gutes, echt nationales Werk.

* Unsere braven Landsturmlente. Ein alter General der 70 mitgemacht hat und jetzt wieder im Felde steht, schreibt einem Freunde unseres Blattes: „Große Freude habe ich an dem tapferen Sinn und dem unübertrefflichen Dienstfever unserer braven Landsturmlente! In Deutschland scheint mir die große Bedeutung und auch die militärische Leistung der Landsturmruppen noch nicht genügend anerkannt zu sein, denn von der Tätigkeit der Landsturm-Bataillone hängt die Sicherheit der Armee ab. Sie bewachen die Eisenbahnen in Deutschland, Belgien und Frankreich, auf denen der weitaus größte Teil aller Nachschübe, Munitionen usw. erfolgt sowie der Rücktransport der Verwundeten. Bismarck würde, wenn er die Landsturmlente im Dienste sähe, sagen: „Sie sind zum Rufen!“ Darum Dank unseren braven Landsturmlenten! Und sorgt für ihre Familien! (Rh.-W. Btg.)

[.] Salver, 4. Nov. Der Betgottesdienst beginnt heute Abend 7 Uhr, anstatt früher 8 Uhr.

+ Kierspe, 4. Nov. Eine hochherzige Spende im Betrage von 150 Mark wurde dem hiesigen Landwehrverein von dem Herrn Gust. Busch in Lüdenscheid, der in hiesiger Gemeinde große Besitzungen hat, zum Besten unserer Krieger überwiesen.

Solingen, 3. Nov. Der Düsseldorfer Künstler Gregor von Bochmann dessen Entwurf eines Bismarckdenkmals für den Schillerplatz in Solingen von dem Denkmal-Ausschuß seinerzeit angenommen wurde, ist, wie bereits mitgeteilt, im Kampfe für das Vaterland gefallen. Es wird sich nun fragen, ob sich ein anderer Künstler findet, der diesen Entwurf ausführt, was bei bedeutenden Künstlern immerhin zweifelhaft ist. Eventuell würde sich die Notwendigkeit ergeben, nochmals ein Ausschreiben zur Erlangung anderer Entwürfe zu veranstalten. — Der Bau der Kleinbahn Haan—Wald—Solingen wird voraussichtlich im Frühjahr des nächsten Jahres in Angriff genommen werden, da die Frage der Geldbeschaffung geregelt ist. Die Eisenbahndirektion hatte an den Plänen

Ein Triumph der deutschen Industrie. Der „New York Herald“ vom 8. Oktober schreibt: Der Dampfer „Matanzas“ der Ward Line kam gestern in New York an, und wenn er den Hafen wieder verläßt, wird es nicht in seinem regelmäßigen Dienst sein, sondern auf einer Hilfsmission für die Farbenfabrikanten dieses Landes. Wenn es einen Fabrikationszweig gibt, in dem Deutschland so ziemlich ein tatsächliches Monopol hat, so ist es die Herstellung von Farbstoffen, und der Krieg hat eine ernste Unterbrechung der regelmäßigen Zufuhren nach hier gebracht. So ernst sind die Folgen solcher Hungersnot, daß die Chemiker dieses Landes sich vereinigen und einen Preis auslobten für denjenigen Amerikaner, der Methoden angeben könnte für die Herstellung von Anilinfarben in den Vereinigten Staaten. Bis so weit ist aber keine Lösung dieses Problems erfolgt, und in ihrer Verlegenheit haben etwa zwölf der leitenden Männer der chemischen Industrie dieses Landes, unter der Führung von Hermann A. Mies, eine Abordnung nach Washington geschickt; und infolge ihrer Bemühungen haben die kriegsführenden Staaten die Erlaubnis gegeben, daß ein bestimmtes Quantum Farbstoffe von Deutschland über Holland ausgeführt werden dürfe. Um diese Materialien hierherzubringen, ist der Dampfer „Matanzas“ gemietet worden. Er wird morgen direkt von hier nach Rotterdam abgehen mit Wasserballast. Der Aufenthalt dort wird hauptsächlich davon abhängen, wieviel Zeit er zum Laden gebraucht, nachdem die Farbstoffe über die Grenze gekommen sind. Sobald er beladen ist, wird der Dampfer nach New York segeln, und es wird angenommen, daß er etwa 3600 Tonnen Farbstoffe bringen wird.

Sindenburg-Märchen. Eine Sindenburg-Spende war von mehreren Herren aus Danzig zu den Truppen des Generalobersten v. Sindenburg gebracht worden. Die Herren erhielten von ihm eine Einladung zu Tisch. Etwa 40 Herren nahmen an der Tafel teil. Ein gemeinsamer großer Raum ist als Kantine eingerichtet, in dem der General mit seiner Umgebung sowie einige Offiziere speisen. Es gibt nur eine Hauptmahlzeit. In der Regel ist dies 8 Uhr abends. Mittags gibt es nur ein Frühstück. Wer dienstfrei ist, erscheint pünktlich, alle übrigen erscheinen zwanglos. Das Essen ist denkbar einfach. Es gab einen einzigen Gang, und zwar Huhn mit Reis, dazu ein einzelnes Schüsselchen Kompott, das nur für Herrn

v. Sindenburg und seine Umgebung bestimmt war. Die Unterhaltung war angeregt und interessant, wenigstens über deren Inhalt aus begreiflichen Gründen wenig gesagt werden kann. Der Generaloberst sah frisch und gesund aus. Er ist eine kernige echte Soldatengestalt, ergautes, aber volles Haar umrandet seinen Kopf mit energischen Zügen. Alle Gerüchte, daß Herr v. Sindenburg unter bedenklichen Krankheitserscheinungen zu leiden habe, sind falsch. Herzlich lachte er über die Leute, die ihm ein Gallensteinleiden zuschreiben. Er hat die Herren, doch diese Gerüchte, die ihm ein Leiden zuschreiben, aus der Welt zu schaffen. Nicht weniger als 82 Mittel gegen Gallenstein habe man ihm schon empfohlen, doch könne er sie nicht anwenden, weil er nichts spüre. Kein Wort sei daran wahr, daß er nicht zu Pferde steigen könne. Er ist von gutem Humor und eine gut gebaute Brachistast. Herr v. Sindenburg erwähnte, er könne sich vor Zuckungen nicht retten, die ihm Vorschläge für die Kriegsführung machten. Jemand habe ihm einen Plan gefandt, wie die Russen zu schlagen seien, und er recht bald nach Petersburg gelangen könne. Freilich könne er von diesen Plänen keinen Gebrauch machen, da er seine eigenen schon fertig habe.

Feldgrauhe Höhlenbewohner. In einem Feldpostbrief findet sich folgende interessante Schilderung: „Nun noch etwas von unserem Leben: Schlecht fing es an unter einem Strauch im Regen. Verpflegung faul, notdürftig Brot. Dann ein Lichtblick: etwas Speck, aber nur wenige Tage. Wir fangen an, Höhlen zu bauen. Nur Hen war zu haben, naß und faul, Bäckereien, Meßgeräten tun sich auf. Jeden Tag eine Besserung. Immer wächst ein neues Bedürfnis nach Komfort. Messer, Teller, Löffel, Gabel, Gläser. Wie sieht es jetzt aus in unserer Höhle! Aus dem Dorfe Br., das die Einwohner verlassen, wird jeden Tag etwas mehr beigegekleppt. Schon haben wir einen Holzfußboden heute gelegt. Wellblechdach, ein Fenster eingebaut mit Gardine. Tagelang hat man nur an des Lebens äußerster Notdurft gedacht, jeden Tag aber meldet sich jetzt ein neues Bedürfnis nach Luxus. Man wäscht sich sogar, rasiert wird man, schon zirkuliert eine Nagelschere. Die Bagage liegt 25 Kilometer hinter uns. Die Bürichen bringen Wäsche zum Waschen. Ein Luftklopfen schickt mir mein Schreiber. Und gar unsere Vorräte. Täglich hinter der Front wird frisch geschlachtet: frisches Fleisch, frische Wurst, Zunge schickt man uns. Im Lande reist der Verpflegungsoffizier. Mein Weinkeller zu Hause in der besten Zeit hielte den Vergleich nicht aus

mit dem Koch in der Erde, das wir uns für französischen Sekt, Rot- und Weißwein, Benediktiner, Kognak gegraben haben. Ich trinke auf Euer Wohl. Könnte ich Euch doch mal auf einen Tag hier einladen.“

Der Flachsbau am Okerkanal. Die Gegend Westflanderns, in der jetzt der Kampf tobt, ist berühmt durch ihren Flachsbau. Wo der Okerkanal vom Ems nach Norden abzweigt, dehnen sich riesige Flachsfelder zu beiden Ufern. Die Luft ist durch die Dünste, die beim Rotten des Flachses entstehen, geradezu verpestet. Über 80 000 Seklar sind mit Flachsbau beauftragt. Ist er geerntet und in Garben gebunden, wird er im Kanal und am Okerkanal erst ein ganzes Jahr hindurch in Darren getrocknet, zum Unterschied von dem flandrischen Flachsbau, der diesen Trockenprozeß nicht durchmacht. Dann werden die Garben senkrecht in breite Holzkisten gestellt und diese, mit großen Steinen beschwert, in den Kanal versenkt und am Strand verankert. Das fließende Wasser bewirkt eine Gärung, durch die der Pflanzenleim, der den Bast mit dem Stengel verflocht, zerstört wird. Und eigenartig: während der flandrische Flachsbau sonst eine stahlgraue Farbe hat, sieht der in dem „goldenen Wasser“ des Ems und des von ihm ausgehenden Okerkanals gerottete Flachsbau hellgelb aus. Meilenweit sind seine Stapel an den Ufern geschichtet und bringen den Anwohnern reichen Gewinn. Was hier gebaut wird, wird in Osnabrück und andern Städten Flanderns verarbeitet. Nördlich von Osnabrück herrscht, vor allem östlich des Kanals, reicher Hopfenbau, dessen Hauptort das Städtchen Boppeinghe bildet.

Der schönste Traum. Ein bayerischer Militärarzt schreibt in einem Feldpostbrief: Im Lazarett zu E. lag ein schwer verletzter Opernsänger im Privatzimmer. Ich war die letzte Nacht bei ihm und fragte ihn, dem der rechte Fuß amputiert war, ob er noch einen Wunsch habe. Da sagte er mit traurigem Lächeln: Einmal noch möchte ich auf der Bühne stehen und meine Töne hinausschmettern in den weiten Raum; dann setzte er unvermittelt hinzu: Einmal möchte ich meine Lieblingsrolle hören, — und da summte er die Arie „Wie eiskalt ist dein Händchen“ (Böhme). Ich sagte ihm: „Vielleicht kann ich es“, und sang ihm diese Arie vor. Da sagte er tief bewegt: „Ich danke Ihnen tausendmal, denn ich habe eben den schönsten Traum meines Lebens wieder geträumt“ ...

Ein gewandter jüngerer Pressenarbeiter

per sofort gesucht
Aug. Berghaus, Fab.-Gesch.
Oberbrügge.

5-6 jugendliche Arbeiter

für sofort gesucht
H. Steller & Söhne,
Halver, Langenscheidtsweg.

Ein Gut

von 4-6 Hektar
zu pachten gesucht
Offerten zur Weiterbeförderung
an die Geschäftsstelle des
Allg. Anz. Halver erbeten.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Blumenkohl
Wirsing
Rotkohl
Weißkohl
Grünkohl
Schwarzwurzel
Möhren
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Taschen- Fahrpläne

zu 35 Pfg.
sind vorrätig bei
Wilh. Bell jr., Halver.

Käse
Camembert-, Gervais-
sowie
Pumpnickel
eingetroffen
Ernst Neuser, Halver.

Weintrauben
Tafelbirnen
Tafeläpfel
Kochäpfel
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Montag, den
9. November
erhalte ich
Kühe
Hugo Kerspe, Halver.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise
Altena weiter bei mir eingegangen von:

eine Witwe in Halver	20,—	M.
Weitere Sammlung in der Gemeinde Kierspe	74,50	"
Stammtisch Brinker-Oberrahmede	5,60	"
Herrn Ernst Jürgens für die Sterbefälle Nachbarschaft Rosmar	75,—	"
Herrn Fritz Ruhbier (Hotel Berliner Hof) Kierspe	3,—	"
Gesammelt bei der Gedächtnisfeier für den gefallenen Jul. Laubach-Metterlingjen	4,50	"
Amt Halver	15,—	"
beim Aufräumen einer Schublade gefunden	2,04	"
Vergütung für Auslagen	1,—	"
Herrn Alfred Beder-Mühlenrahmede	100,—	"
Stammtisch Fr. Schulte-Altroggenrahmede	50,—	"
Herrn Dr. Rittinghaus in Austin Texas	20,—	"
Ueberschuss aus einem Vortragsabend auf der Karlshöhe in Halver	173,10	"
Sauerländ. Gebirgsverein Abt. Walbert	60,—	"
im Gasthaus Leye in Halver gesammelt	7,—	"
Herrn Ernst Cordt-Hülshederbaum	20,—	"
Bürgergesellschaft Halver	24,27	"
Gesammelt im Gasthaus A. Schulte-Mühlenrahmede	6,—	"

für Ostpreußen von:		
M. N.-Nachrodt	5,—	"
Ungenannt-Altena	50,—	"
Sammlung der evang. Schulkinder-Eveling	420,—	"
M. N. 100 + 30	130,—	"
Herrn Dr. Sammerschmidt-Altena	40,—	"
Sauerländ. Gebirgsverein Abt. Walbert	45,—	"
Nachbarschaft Brüningshausen	100,—	"
Herrn Ernst Cordt-Hülshederbaum	15,—	"
Börse, Hotel zur Post-Werbohl	18,—	"

ferner für Elsaß-Lothringen von:		
der Sterbefälle der Nachbarschaft Rosmar	25,—	"
C. Th. Altena	10,—	"
Herrn Ernst Cordt-Hülshederbaum	15,—	"

und für die Nationalstiftung von:
Herrn Herrn. Fischer-Langenstüd 3,—
Dem hiesigen Vereinslazarett schenken:
Frl. Elise Schriever-Erlen, Grünbaum, 3 große Dosen
eingemachte Preiselbeeren und einen großen Kasten
Suppenträuter.
Gut Rudolfskamp 200 Pfund Kartoffeln und 200 Pfund
Strohtrüben.
Herr Lehrer Dittmar-Kierspe 40 l frische Preiselbeeren.
Altena, den 31. Okt. 1914.

Der Landrat: Thomee.

Ww. E. Lausberg, Halver

Delikatessen- u. Weinhandlung.

Bringt in empfehlende Erinnerung:

Naturreine

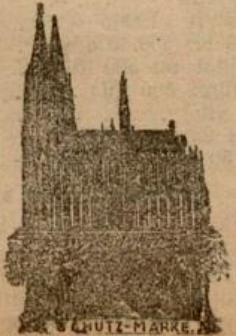
Mosel-, Rhein-, Saar-, Bordeaux-, Früh-
Stück- und Champagner-Weine der

Dom-Kellerei

zu Köln am Rhein.

M. Aldendorff
Weingutsbesitzer.

Kaiserlicher u. Königlich
Hoflieferant.



Kreis-Anleihe.

Infolge der durch den Kriegszustand notwendig gewordenen Aufwendungen an Familienunterstützungen (sie betragen im hiesigen Kreise monatlich über 100 000 M.) ist der Kreis in die Notlage versetzt, eine Anleihe aufnehmen zu müssen.

Kapitalisten, die bereit sind, dem Kreise eine größere Summe gegen hohen Zinsfuß zu leihen, werden gebeten mit dem Unterzeichneten baldigst in Verbindung zu treten

Altena, den 27. Oktober 1914.

Namens des Kreis-Ausschusses.
Der Vorsitzende Thomee.
Königlicher Landrat.

Amisparkasse Halver.

— Einlagenzinsfuß 4 % bei tageweiser Verzinsung. —
Einlagen werden im Kassenraume, per Giro bei der Reichsbank in Lüdenscheid, per Postcheck-Konto No 3835 Köln und bei den Annahmestellen entgegen genommen.

Heimspargbüchsen sind noch abzugeben.

Vermietung von Schrankfächern gegen mäßige Gebühr

— Zinsfuß für alle Hypothekendarlehen 4 1/2 %.

Anträge auf Beleihung im Amtsbezirk Halver belegener Objekte können nach wie vor gestellt werden, da die Kasse über größere Summen verfügt



Der Weltkrieg

Illustrierte Kriegs-Chronik von
dem bekannten Militärchriftsteller Dr. Wilh. Kranzler.

Ein vorzügliches Werk von dauerndem
Wert mit vielen guten Illustrationen

Heft 5 und 6 ist erschienen

und zeichnen sich besonders durch
ihren Bilderreichtum aus
Von Heft 1, 2, 3 und 4 haben wir
uns noch einige Hundert gesichert.

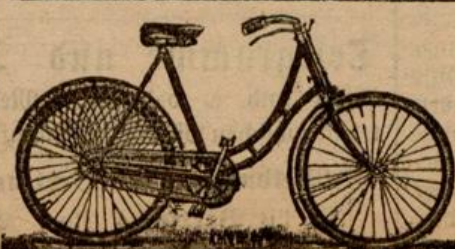
Bestellungen erbitten umgehend, da der Vorrat
schnell vergriffen ist.

Mehrere Tausend sind in wenigen
Tagen gekauft worden.

Jedes Heft kostet 20 Pfennig

zu haben in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.



Fahr- räder

Marke Adler
und Anker
I fert billigt

Rudolf Johann, Garthausen.

M. G. B. Niedertafel Halver.

Zu der am Samstag, den
7. November abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal Gasthof zur Post
stattfindenden

Monats-Versammlung
erwartet zahlreiche Beteiligung
Der Vorstand.

Bergisch-Mischverwertungverband
Ortsgruppe Aufschlag.

Sonntag, den 8. November cr.,
nachm. 5 Uhr im Lokale
des Herrn L. Bürger Aufschlag
Versammlung.

Tagesordnung:
Beratung über Verwendung
des Rezerdefonds
Um recht zahlreiche Beteiligung
bittet
Der Vorstand.

Ehringhauser
Freiw. Feuerwehr
Donnerstag den 5. Nov. cr.
Abends 8 1/2 Uhr im Vereins-
lokale

Vorstands- und
Kommandositzung.
Der Vorstand.

Konsum-Verein
für Halver und Umgegend
e. G. m. b. H.

Eine Sendung feinste haltbare
Apfel
eingetroffen.
Der Vorstand.

Frische Bündlinge
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Eine Sendung feinste, haltbare
Apfel
eingetroffen.
Fritz Bangert, Halver.

Feldpostkarten
Feldpostbriefumschläge
sind zu haben in der Buch-
handlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Frische Konserven
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

la. Tafel-Apfel
empfiehlt
Max Laille, Oberbrügge.